

**Zeitschrift:** Schweizer Theaterjahrbuch  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur  
**Band:** 38-39 (1975)

**Artikel:** Zum neuen Stadtheater : Notizen der Direktoren  
**Autor:** Hollmann, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-986664>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zum neuen Stadttheater

## Notizen der Direktoren

### *Spielen im neuen Basler Stadttheater*

Das Spielen kann schon sehr früh beginnen, der Bau fängt nicht einfach an, sondern es führen von allen Seiten Flächen, Treppen und Plätze allmählich auf ihn hin. Am Pyramidenplatz – Adolf Zogg hat ihn so notgetauft, und man sollte ihn ruhig offiziell so taufen –, könnte an einem schönen Sommernachmittag der «Sommernachtstraum» beginnen, im Foyer spielt man weiter, durch die breiten Tore des Haupteinganges könnte noch zusätzliches Spektakel einfließen, und auf der Hauptbühne wartet schon das Feenreich. Diese räumliche Situation, die an der Elisabethenkirche beginnt, zum Kunsthallengarten hinwuchert, in die Theaterstrasse abfällt, am Klosterberg versickert, als Ganzes einen Vorhof bildend für die zwei Bühnen, nenne ich einmalig. «Die letzten Tage der Menschheit», das war nur eine von vielen Spielmöglichkeiten in dieser Theaterlandschaft.

Die grössere der beiden Bühnen weist im Übergang vom Zuschauerraum auf die Bühne grosse rotkohlfarbige Flächen auf, über die ich die längste Zeit nur den Kopf geschüttelt habe. Als wir die Akustik des Hauses testeten, als zum ersten Mal der Zuschauerraum voll besetzt war, als zum ersten Male auf der Bühne, zwar Uninszeniertes vor ein paar Vorhängen nur, aber doch immerhin Theatralisches stattfand, wurde mir klar, dass diese rotkohlfarbigen Flächen ein wichtiger Bestandteil der Ästhetik des Raumes sind, die ich eine humane nennen will. Durch diese Flächen nämlich, die, wenn man den Zuschauerraum verdunkelt, völlig ins Schwarze absaufen, springen einem die Menschen auf der Bühne förmlich entgegen, da hält keine weitere Bildhauerkunst, kein Architektenfall wie sonst überall den Austausch von oben nach unten auf. Aber auch auf der Bühne

stehend und in den Zuschauerraum blickend, sieht man sich nur Menschen gegenüber, alles andere ist in Dunkelheit getaucht und diese nur von Menschen bestimmte Raumästhetik bleibt auch bestehen, wenn das Licht im Zuschauerraum angeht. Keines der in den letzten Jahrzehnten gebauten Theater, die ich so ziemlich alle kenne, möchte des Beiwerks in der Portalgegend entraten, überall Zierart auch im Zuschauerraum, Linien, Gesimse, bildende Kunst. In Basel nur Raum, Raum um zu spielen, Raum um beim Spielen dabei zu sein.

Das Portal des neuen Basler Theaters ist verschiebbar. Das klingt nach einem Extra, wie geheizte Heckscheibe etwa, ist aber ein Prinzip, das künftigen Theaterbauern als Bedingung auferlegt werden müsste. Das Theater ist wie seine Diven, launisch; mal will es nicht anders als in einem Guckkasten sein, mal bricht es aus ihm mit aller Gewalt aus, mal hat es die Mittel für reiche Dekorationen, mal ist es arm, wie jetzt. In manchen seiner Perioden will es nur zaubern, in anderen missionarisch durch sein Publikum pilgern. In Basel und wohl nur hier kann es all das. Es kann sehr vieles sogar noch auf seiner kleinen Bühne, die, wie das Nesthäkchen, von Anfang an sogar von den strengsten Kritikern des Baues geliebt wurde. Hier herrscht grosse Intimität. Kleinere Dimensionen sind das, die aber immerhin 330 Personen ein sehr nahes Beobachten bieten. Diese Nähe wird von uns ein besonders genaues und wahres Spiel abverlangen.

Hat es also keine Fehler? Ich glaube, im Prinzipiellen keine, und man möge mir glauben, dass ich diese Meinung schon geäussert habe, bevor ich wusste, dass ich der Direktor dieses Theaters sein würde. Im Einzelnen, und das sei hier durchaus nicht verschwiegen, haben die Theatermacher vor allem im bühnentechnischen Bereich mehrere Bedenken angemeldet, Wünsche geäussert, vor einzelnen Einrichtungen gewarnt. In dieser Richtung wurde Vielem schon entsprochen, nach einem Jahr Betrieb wird man hier gewiss klarer sehen.

Ich sagte einmal, zum Theaterspielen brauche man nur einen Raum, Menschen, Licht und Klänge. Räume, Licht und Klänge bietet uns das neue Theater im Übermass an. Jetzt wollen wir es bespielen.

Hans Hollmann